

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger, 1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 133.

Sonntag den 9. Juni.

1901.

## Zur Revision des Börsengesetzes.

Der Börsenausschuß ist auf den 11. Juni vom Reichskanzler berufen, um sich — an der Hand einiger im Einladungsschreiben der Reichsregierung als Grundlage der Verhandlungen mitgetheilten Abänderungsbeurtheilungen — gutachtlich über eine etwaige Revision des Börsengesetzes zu äußern. In der dieswöchentlichen „Nation“ unterzieht der Syndikus des Aktiencollegiums der Berliner Kaufmannschaft, Heinrich Dove, diese „Abänderungsbeurtheilungen“ der Reichsregierung einer einschneidenden Kritik und kommt dabei zu folgendem Schlußresultat: „Eine prinzipielle Lösung des gesetzgeberischen Problems — ungefähre Erhaltung der Börse als eines der Grundpfeiler der nationalen wirtschaftlichen Entwicklung bei thunlichster Eindämmung des unvermeidlichen und wirtschaftlich schädlichen Börsenspiels — enthalten die mitgetheilten Grundzüge der beabsichtigten Reform nicht. Eine solche wird erst erzielt werden, wenn die Gesetzgebung zu der Einsicht gelangt, daß der einzig wirksame Schutz vor der Verschwendung, die Börseninstitution zu den Zwecken zu mißbrauchen, welchen sonst Monie Carlo, der Totalfaktor und der Spieltisch dienen, die Statuierung der unbedingten Verantwortlichkeit eines jeden für seine Handlungen, der ausnahmslossten Anwendung des Grundgesetzes von der Verschwendung, eingegangene Rechtsgeschäfte zu erfüllen, auch auf Börsengeschäfte, mithin die Beseitigung des Differenzhandels ist. Die Erfahrungen, die andere Länder, namentlich Frankreich auf diesem Weg geführt haben, werden auch bei uns sich geltend machen. In des Redemptoristen Liguoris „Moraltheologie“ findet sich folgende Grörterung: „Dass Jemand, der an einem durch die Gesetze verbotenen Spiele mit dem Vorzuge theilnimmt, seine Verluste gerichtlich zurückzufordern, den Gewinn behalten? Nach der probabileren Ansicht, ja. Ist Jemand, der an einem verbotenen Spiele theilnimmt, verpflichtet, seine Verluste zu bezahlen? Die erste, sehr probabile Ansicht behauptet, die zweite probablere und gewöhnliche verneint.“ Haben wir ein Recht, diese Entscheidung einer ethischen Zweifelsfrage als Kennzeichen der Verwerflichkeit der Spieltheilnahme anzusehen, während doch unsere Gesetzgebung ebenfalls die von Liguori vorgezogene Meinung als die „probablere“ ansieht? Gewiß ist es auch moralisch verwerflich, dem Spieler die Gelegenheit zu bieten, seiner Leidenschaft zu fröhnen. Gewiß können Selbsthätigkeit der beihilglichen Geschäftskreise und Ehrengerichtetheit der Substanz noch manches auf diesem Gebiete bessern. Es wird um so eher geschehen, wenn der durch die Gesetzgebung geschaffene Zustand die Beihilglichen nicht zum solidarischem Zusammenhalten nötigt. Gewiß ist aber auch, daß nur die unnachlässigste Strenge des Gesetzes, die gleiche Verantwortlichkeit aller Verfügungsfähigen für ihre rechtlich erheblichen Handlungen geeignet ist, zu dem wünschenswerthen Ziele der wirtschaftlichen Erziehung der gesamten Nation zu führen. Die gegenwärtig erzwungenen Vorschläge sind ungenügend und nicht geeignet, die vorhandenen Schäden zu beseitigen.“

## Politische Uebersicht.

**Frankreich.** Die Besserung der italienisch-französischen Beziehungen trat auch am Donnerstag wieder bei dem Zaubersanket der italienischen Handelskammer zu Paris in die Erscheinung. Der italienische Botschafter hielt eine Rede, in welcher er die Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Italien feststellte. Hierauf erinnerte der französische Handelsminister Millerand an die Beihilgung Italiens an der Ausstellung im Jahre 1900 und hob dann hervor, die Ehren, welche Frankreich dem unerschlichen Verdienste, die Teilnahme Frankreichs an der Trauer bei dem Tode des Königs Humbert und an der Freude bei der Geburt der Prinzessin Yolanda, sowie die Feste in Toulon hätten den Beweis für die nunmehr dauernde Freundschaft zwischen den beiden Ländern geliefert. Nach den Reden wurden die

italienische Hymne und die Marschalse gespielt, sowie Hochrufe auf Italien und den König ausgebracht. — Im französischen Senat wurde am Donnerstag an Stelle des verstorbenen Senatspräsidenten Bernac Peytral zum Vizepräsidenten gewählt. Ballé unterbreitete dem Hause seinen Bericht über das Vereinsgesetz. Die Bureau des Senats haben am Donnerstag die Finanzcommission gewählt. Alle Mitglieder derselben sind dagegen, daß der Gesegentwurf über die Einkommensteuer in das Budget aufgenommen werde. — In der französischen Kammer verlangte am Donnerstag Dejanie die Bewilligung eines Credits von 100 000 Franken zur Unterstützung der Opfer der letzten Arbeitseinstellung in Montcaul-les-Mines. Hierauf wurde die Verabreichung des Gesegentwurfs über die Arbeiter-Invaliditäts-Versicherung wieder aufgenommen. Wirman erhob Einwendungen gegen den Gesegentwurf. Er verlangte, daß die Invaliditätsversicherung nicht nur den Fabrikarbeitern und ländlichen Arbeitern, sondern auch den Diensthöfen und allen Lohnarbeitern zu Gute kommen soll. Er fügte hinzu, es handle sich bei dem Gesegentwurf um einen ersten Schritt, derselbe sei für mehr als 10 Millionen Personen von Bedeutung. Die Folge desselben sei, daß von den Steuerzahlern 400 Millionen aufgebracht werden müßten, welche sodann unter bestimmte Kategorien von Bürgern vertheilt würden. Wirman wünschte die Einführung einer neuen, alle Bürger treffenden Steuer, um auf diese Weise eine allgemeine Invaliditätsversicherung zu ermöglichen.

**England.** Die Commission zur Prüfung der Entschädigungsforderungen der aus Südafrika ausgewiesenen Personen hielt am Donnerstag in London wieder eine Sitzung ab. Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, die fremden Vertreter würden darüber untereinander einig werden, daß wenigstens vier Tage in der Woche Sitzungen abgehalten werden. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns erklärte, er habe Entschädigungsforderungen von 120 Personen zu unterbreiten; von diesen Personen seien jedoch nur drei gewillt, persönlich zu erscheinen; er fügte hinzu, er sei bereit, dem Vertreter des Kriegsamts, General Erbaugh, zur Erleichterung der Entscheidung dieser Fälle weitere Auskunft zu geben. Der russische Vertreter bemerkte, er vertrete die Ansprüche von 27 Personen, von denen jedoch der weiten Reihe wegen seiner vor Verlaufs von zwei oder drei Wochen persönlich erscheinen könne. Hierauf vertrat sich die Commission. — Lord Milner, der Gouverneur von Kapland, ist von Londoner Gemeinderath zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden. — Der Bericht der Commission, welche die Organisation des Kriegsamts zu prüfen hatte, besagt, die Hauptschwäche des gegenwärtigen Militärverwaltungssystems liege in dem Fehlen einer klaren Bestimmung, inwieweit die den Oberbefehl führenden Offiziere einerseits für die Verwaltung, andererseits für die Befehlsführung verantwortlich sind. Als Abhilfe gegen diesen Mißstand empfiehlt der Bericht die Decentralisierung, durch welche in erheblichem Umfang Autocritik und Verantwortlichkeit auf die Districtsoffiziere übertragen wird; ferner wird vorgeschlagen, daß eine ständige Kriegsamtsbehörde mit dem Staatssecretär als Vorsitzenden und civilen sowie militärischen Departementschefs unter eventueller Heranziehung von Districtcommandeuren eingesetzt werde. Sodann wird empfohlen, die Gelbbaugabe-befugniß des Staatssecretärs sowie der Oberoffiziere zu erhöhen, indem ihnen jährlich ein Betrag zur Deckung kleinerer unvorhergesehener Ausgaben überbewilligt wird. In den militärischen Departements sollen an die Stelle der gegenwärtig vorhandenen Civilbeamten Militärs treten, und die Ausgabe-controlle seitens des Schatzamts soll auf ein Minimum, soweit es parlamentarisch zulässig ist, eingeschränkt werden.

**Türkei.** Eine Sensationsmeldung vom Hofe des Sultans bringt die griechische Zeitung „Emporos“. Danach hat der Sultan den türkischen Arzt Hegib Bey, welcher die Massage des Sultans vornahm, aus Furcht, er wolle ihn ermorden, niedergeschossen. Nach einer anderen Version habe Hegib den Sultan wirklich tödten wollen, der ständige Leibarzt des Sultans sei aber dazwischen getreten und habe Hegib niedergestrichen. — Wegen des Zwischenfalls in Prevesa hat die Porte Italien die verlangte Genehmigung in vollem Umfang gewährt. Der marokkanische Kriegsminister Kad el Melchi hat sich, wie aus Tanger am Donnerstag gemeldet wird, in Mazagan eingeschifft, um sich als außerordentlicher Gesandter nach London und Berlin zu begeben. — Die marokkanische Gesandtschaft, welche König Eduard zu seiner Thronbesteigung beglückwünschen soll, ist am Donnerstag früh auf dem britischen Kriegsschiff „Diadem“ in Portsmouth eingetroffen und bei der Landung von den Regierungsbefehlshörern und einer Ehrenwache empfangen worden. Die Gesandtschaft ist mit Sonderzug nach London weitergereist.

**Südafrika.** Aus Südafrika liegen folgende Nachrichten vor: In einer am Donnerstag Abend veröffentlichten amtlichen Berichtsliste wird gemeldet, daß in den Gefechten am 1. und 2. Juni am Bienen River 7 Mann getödtet, 18 Mann verwundet worden sind und zwar alle von Kitcheners Schützen. Die Berichtsliste bezieht sich wahrscheinlich auf das letzte Gefecht Wilsons, denn dieser führt den Befehl über Kitcheners Schützen. — Ueber den Minenbetrieb berichtet aus Johannesburg vom Donnerstag das „Reuter'sche Bureau“, bisher seien sieben Minen wieder in Betrieb gesetzt, jede mit fünfzig Bohrstampfern; andere bereiten die Wiedereröffnung vor. Einige sind völlig betriebsfertig und warten nur die Ermächtigung der Militärbehörde ab.

## Zur Lage in China.

Die Dementirung einiger englischer Sensationsmeldungen läßt sich die „Post“ anlegen sein. Zunächst erklärt das Blatt, daß die Meldung eines englischen Blattes aus Berlin, Kaiser Wilhelm habe den Mächten den Vorschlag unterbreitet, einem französischen Offizier an Stelle des Grafen Waldersee den Oberbefehl über die Truppen der Mächte in Tschili zu übertragen, der Begründung entbehere. Thatsache ist, daß zwischen den Cabineten gar keine Verhandlungen bezüglich der Ernennung eines neuen Oberkommandierenden schweben, sondern daß man die Frage, wessen Befehl die in China verbleibenden Truppen unterstellt werden sollen, der Entscheidung der Contingents-Commandeure an Ort und Stelle überlassen hat. Desgleichen sei eine weitere englische Meldung ungründet, der zufolge Kaiser Wilhelm geäußert haben soll, die Truppen der Mächte würden noch eine unbestimmte Zeit lang in China verbleiben. Die verbindlichen Truppen werden lediglich bis zur endgiltigen Abwicklung der Friedensverhandlungen in Tschili bleiben, aber keineswegs länger.

Graf Waldersee hat am Dienstag aus Tientsin amtlich davon Meldung gemacht, daß er nunmehr seine Functionen als Oberbefehlshaber eingestellt habe und am selben Tage auf dem Wege nach Tokio China verlasse. In Tientsin seien strenge Maßregeln getroffen, um Meinungen zwischen den Contingenten zu vermeiden. Der Inhalt seiner weiteren Meldungen betrifft bereits bekannte Thatsachen.

Bei seiner Rückreise wird Graf Waldersee den Weg nicht über Amerika nehmen, auch Deutsch-Südafrika nicht berühren. Er beabsichtigt vielmehr, über Schanghai und Ahen ohne weiteren Aufenthalt sofort nach Deutschland zurückzukehren, sobald sein Eintreffen in der Heimath jedenfalls vor Mitte August entgegenzusehen werden kann. Also die „V. R. N.“ Nach dem „Hann. Cour.“ hat Graf Waldersee ein Tele-



# Gelegenheitskauf!

## Costume, Jackets, Kragen,

Capes, Staubmäntel, Kleiderröcke, Morgenröcke, Blusen, Unterröcke.

Preise aussergewöhnlich billig.

**Brummer & Benjamin,** Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 23.

### Gute Speisekartoffeln

find abgegeben.  
**O. Burkhardt, Kaufe.**

### Goliath-Mark,

beste Gries- und Weizenmehle, erhältlich in Merseburg bei:  
**Fr. Franz Herfarth, Paul Näther C. L. Zimmermann.**

### Gründliche Heilung:

veraltet, oft falsch behandelte Krankheiten aller Art. Das Institut des Chemikers **F. Nardenkötter, Berlin, Casseler Strasse 25a** (unter Mitwirkung eines in dessen Weich eingetrag. approb. Arztes) sendet für 50 Pfg. Briefm. verschwiegen, foto. Anweisung, Ursubstanzproben. — Zahrl. Dankschreib. (auch von Profess. unabh. ert. ert.) Behälter.

### Eduard Hofer in Merseburg, Hotel zum Palmbaum.

**Niederlage** der **Belagroschmähler** von **Jo. James Grün, Hofleipzig**, in Halle a/S und Wittenberg.

Verkauf sämtlicher in und ausländischer Weine in Gebinden und Flaschen zu Originalpreisen.

Prima neue

### Malta-Kartoffeln,

à Bund 10 Pfg.

ff. neue

### Matjes-Heringe,

à Stück 15 Pfg.

**Paul Näther, Markt 6.**

### Radfahrer-

Hellerinen, Sweater, Hemden, Strümpfe, Samaschen, Gürtel, Sandalschuhe

empfehlen

**Hildebrandt & Rulfes.**

Wer sich eine gute

Zugharmonika zu kaufen wünscht, gute Arbeit mit Patentfedern, der wende sich an die bekannte Firma von

**Hugo Becker,** an der Geisel.

NB. Reparaturen an sämtlichen Musikinstrumenten. D. D.

### Fahrrad-Reparaturen

auch wenn dieser nicht bei mir gekauft werden, schnell, gut und billig ausgeführt.

Alle Fahrradhelfe auf Lager.

**O. Erdmann, Stufenstraße 4.**

### Dürkopp-Fahrräder sind allen voran.

Im Jahre 1900 4 mal mit „Goldener Medaille“ prämiert, Berlin, Frankfurt, Magdeburg, Paris. Größtes Etablissement der Branche. 4500 Arbeiter. Auch in diesem Jahre allen voran. Das billige Rad bedeutet besser, als bei vielen Fabrikaten das teure.

Neuere von jetzt an Dürkopp-Räder mit **doppeltem Patent-Glockenlager, innen** **für Mark 170.**

Neuere auch die vielfach von außerhalb durch Händler und kleinere Fabriken angebotenen Räder zu **Mark 100-120.**

Alle Zubehörteile liefern billigst. **Deckmäntel 9-12 Mark, Luftschläuche 5-6,50 Mark, Laternen von Mk. 2 an.**

### O. Erdmann,

General-Vertreter der Bielefelder Maschinenfabrik, vorm. **Dürkopp & Co., Bielefeld,** Merseburg, Stufenstr. 4, Halle a. S., Leipzigerstr. 58.

Jeder **Mord** Verfüch

allen Insekten, wie Fliegen, Ameisen, Wespen, Flöhe, Käsen, Motten, Schwaben, Krassen und deren Brut ist sicher durch

**Mullin.**

Mullin bekämpft nicht nur, sondern **tödtet sofort** und daher ist Mullin das beste, existenz- und Vertilgungsmittel.

Su haben in Päckchen à 25 und 50 Pfg. bei **Franz Aug. Berger, Eisenhandlung.**

Gin Beweis.

Telephon 2389. Halle a. S., Poststraße 17 am Steinweg.

### Schlurick's Anstalt für Naturheilkunde.

Vorzügl. Heilerfolge bei Krankheiten aller Art, wie bei **Darm-, Magen-, Lungen-, Nieren-, Blasen- u. Herzleiden.**

Desgleichen bei **Gicht, Rheumatismus, Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenleiden u. s. w.**

Ganz bes. Heilerfolge bei **Frauenkrankheiten** aller Art, durch **Thure-Brandt-Massage.**

— Mäßige Preise. — — Prospekte gratis. —

### Wanderer-Räder

(Weltausstellung Paris 1900 allein den „Grand Prix“) sieben noch nie vor die besten, obgleich sie jetzt nicht theurer wie andere Marken.

Vertreter:

**H. Baar,** Merseburg, Markt 3.

Fahrradlager und Reparatur-Werkstatt.

### Amerikanische Glanz-Stärke

v. Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft. Leipzig

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz ausserordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Waschen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Paket angebracht ist. Preis pro Paket 20 Pfennig. Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

„Goldene Medaille“ Weltausstellung Paris 1900.

### Für Landwirthe

empfehle ich zur heißen Jahreszeit meine verbesserten

### Milchenträumungs-

### Apparate

zur Bereitung von **Süßrahmbutter.** Billigster und bester Entrahmungsapparat à Stück von **3,25 Mk.** an empfiehlt

### Eduard Dresse,

Klemmerstr. 9.

— Allein-Verkauf. —

### Gebrauntes Mehl,

größte Reinlichkeit für die Küche, empfiehlt **Robert Heyne.**

### Viele Kranke

leiden an: **Blutarmuth, Bleichsucht, Nerven-Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angste und Schwindelgefühl, Gedächtnisschwäche, Kurzatmigkeit, Herzklappen, Kopfschmerz, Migräne, Rücken- und Brustschmerz, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Erbrechen u. und hiesigen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihres Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden. Ein belehrendes Buch mit Krankheitsbeschreibungen verfenbet an Jedermann gratis und franco **Die Verwaltung der Emma-Heilquelle, Boppard.****

Sparsame **Hausfrauen** verwenden mit **Vorliebe**



### Elfenbein-Seife u.

### Veilchen-Seifenpulver

Marke „Elefant“ von

**Günther & Haussner,**

Chemnitz-Kappel.

In fast allen **Materialwaaren- und Seifengeschäften** zu haben.

### Hilfe

geg. **Wintmod. Timmerman,** Hamburg, Blücherstr. 22. \*

### ff. Apfelwein

vom Fass, à Etr. 35 Pf., in bekannt. bester Qualität empfiehlt

**Carl Eikner's Ww.,** Markt 25.

### Praktische Hochzeitsgeschenke!

ff. Emaille braun u. neußl.

ein großer Posten ent- getroffen bei

**H. Becker, Schmaleit. 29.**

### Engländerin, Französin und Italienerin,

auswärts geführte Berechnungen, erhalten

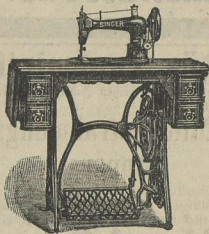
**Unterricht** in ihrer Muttersprachen nach der Methode „Berlitz“.

Umwelungen erbeten **Karlstrasse 6, II.** Prospekte frei.

# Franz Lorenz

Merseburg, Ecke Entenplan—Ritterstrasse.

Wegen vorgerückter Saison  
verkaufe von jetzt ab sämmtliche am Lager befindliche  
**garnirte Damen- und  
Mädchen-Stroh Hüte**  
**20 Proz.  
unter Preis.**



## Singer Nähmaschinen

Mustergültig in Construction und Ausführung!  
Unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer!

Unsere neuen Familien-Nähmaschinen sind das Vollkommene, was die Nähmaschinen-Industrie bisher für den Hausgebrauch erzeugt hat. Sie haben den leichtesten, ruhigsten Gang, sind von einfacher Handhabung und unübertroffen für alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten, wie für die Moderne Kunststicker, Nadelmalerei, Schürz- und Monogramme-Sticker, Hoßbaum- und Durchbruch-Arbeit.

Unsere Maschinen für Fabrikationszwecke sind unerreicht in Rähgeschwindigkeit und Dauer, sowie Vielseitigkeit der Leistungen. Wir liefern Spezialmaschinen für industrielle Zwecke jeder Art.

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der Modernen Kunststickererei.  
Singer Elektromotoren, speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Größen.

Weltausstellung Paris 1900:  
„GRAND PRIX“  
Höchster Preis der Ausstellung.

**Singer Co., Nähmaschinen A.-G.**  
Merseburg, Breitestr. 1.

## Der Total-Ausverkauf von Sattlerwaaren

welcher wegen bevorstehender Uebergabe des Geschäftes baldigst geräumt werden muß, bietet Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf von sämmtlichen Waaren unter dem Herstellungspreis und empfiehlt nur solid gearbeitete Geschirre und Geschirtheile, Herren- und Damen-Koffer, Umhängetaschen, Plaidriemen, Rucksäcke, Trinkflaschen, Reisetaschen und Geldtaschen. Ueberriche Auswahl in Gummi-Hosenträgern. Größtes Lager von Tresor- u. Beutel-Portemonnais für Damen und Herren. Fahr-, Reit- und Kinder-Peitschen. Schulrängel von 80 Pfg. Schultaschen, Schülermappen, Büchertaschen in allen Größen. Sämmtliche Jagdutensilien. Hundehalsbänder jeder Geschmacksrichtung entsprechend. Fensterputzleder, Fliegenklatschen, unendliche Auswahl in Spazier- und Hakenstücken, lange und kurze Tabakpfeifen. Alle Bürstenwaaren, Kammwaaren, Kinderschürzchen, Rauleaux, Tapeten (von 5 Pfg. an per Rolle) werden, so lange der Vorrath reicht, abgegeben.

**Gustav Körner, Sattler- und Tapezierer-Meister.**  
Gotthardtsstraße Nr. 3.

## Zum Kinderfest

empfehlen

Merseburg, **Franz Lorenz**, Ecke Entenplan,

Seidene Bänder und Schärpen,

Strümpfe,  
Handschuhe.

Hemden, Stickerelen,  
Höschen, Röcke,

Corsets 70 Pfg., Schürzen,  
Halsketten 28 Pfg., Kränze 25 Pfg.,  
Sonnenschirme 45 Pfg.

Knaben-Sport- u. Oberhemden,  
Chemisettes, Kragen, Cravatten,  
Turner- und Sport-Gürtel,  
Schärpen 50 Pfg.,  
Hosenträger 25 Pfg.,

Knabenstroh Hüte v. 50 Pfg. an,

Kinder-Kleidchen v. 90 Pfg. an,  
Kinder-Mützechen v. 55 Pfg. an.

Reelle Bedienung, solide Preise, beste Qualitäten.

Sonntag den 30. d. M. bis abends 7 Uhr geöffnet.

### Darlehen

von 100 Mark aufwärts zu constanten Bedingungen, sowie Hypothekendarlehen in jeder Höhe. Anträgen mit adreßstem und frankiertem Couvert zur Rückantwort an **H. Bittner & Co.**, Hannover, Seltigerstraße 273.

**Gebr. Herren- u. Damenräder,**  
gut erhalten, billig zu verkaufen

**O. Erdmann, Eisenstr. 4.**

**Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- und Apfelsinen-Saft**  
à 60 Pfg., bei größeren Posten billiger, empfiehlt die  
**Stadt-Apotheke.**



Beste Anstrichfarbe für Fassböden  
**O. Fritze's**  
**Bernstein-Oel-Lackfarbe**  
aus reinem Bernstein labriert  
kein Spirituslack  
Trocknet in 6-8 Stunden deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich.  
Die Lackfarbe wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

### Der Allein-Verkauf

von Bernstein-Oel-Lackfarben  
von **O. Fritze in Berlin**  
ist nur bei

**Oscar Leberl,**  
Drogen- und Farbenhandlung,  
16 Burgstrasse 16.

Die Lackbüchsen von **O. Fritze, Berlin**, sind mit

**blau-weißem Etiquett**

versehen, was wohl zu beachten ist.

Gesucht wird zum 1. Juli  
**ein Mädchen**  
bei einzelne Dame. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Verein

### Frauenhilfe

in der Kirchengemeinde d. Altenburg.

Nachdem gestern die erste Versammlung zur Bildung des Vereins „Frauenhilfe“ mit dem nächsten Zweck der Wäscherinnenpflege stattgefunden hat und die Anwesenden fast ausnahmslos durch Eingekommene in die Mitgliederliste ihre Zustimmung zu den von dem Kreisarzt Herrn Dr. med. Schneider, sowie von Herrn Pastor Dohms dargelegten Aufgaben und Zielen des Vereins zu erkennen gegeben haben, so wird nunmehr die Hilfe weiterhin zur Sammlung von Mitgliedern in Umlauf gesetzt und darnach die endgültige Feststellung der Satzungen in einer neuen Versammlung bewirkt werden.

Die Damen Hündorf, Subbe und Kober haben auf die Bitte der Versammelten einstweilen die Leitung der Geschäfte übernommen, damit die Wäscherinnenpflege ungehindert begonnen werden kann.

Anträge um Gewährung der Wäscherinnenpflege sind rechtzeitig an Frau Rechtsanwältin Hündorf zu richten. Die Gebammen haben sich bereit erklärt, die Vermittlung zu übernehmen.

Die Helferinnen des Armenpflegevereins der Altenburg.

Dazu eine Beilage.











# Illustrirtes Sonntags-Blatt

Nr. 23. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1901.  
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

## Der Aufschwung Sibiriens.

Mit dem Worte Sibirien war für uns bisher der Gedanke an sehr große Kälte und an arme hungernde Verbreder verbunden. Das wird sich in wenigen Jahren geändert haben, denn Rußland arbeitet mit voller Kraft an der Erschließung seines asiatischen Gebietes, das etwa dreißigmal so groß wie das Deutsche Reich ist.

Die entscheidende Bewegung für die kulturelle und damit wirtschaftliche Entwicklung

Sibiriens und des Amurgebietes besteht jedenfalls in der lebhafter gewordenen Besiedelung durch russische Einwanderer. Durch die seit 1891 thätige kaiserliche Kommission und eine Reihe von unterstehenden Maßregeln hat die Wanderung von russischen Landeuten und anderen Arbeitskräften nach Osten eine anhaltende Stärke gewonnen, so daß in den letzten drei

Jahren durchschnittlich 30 000 Seelen übersiedelt sind, ungerechnet die aus dem Garnisonleben jener Lande in bürgerliche Berufe an Ort und Stelle Uebergetretenen. Die Regierung unterstützt die Ansiedler nicht nur durch billigste Landverteilung, Versorgung mit Geräten und teilweise auch Nahrungsmitteln, sondern von vornherein schon durch die äußerste Billigkeit der Fahrpreise und Transportspesen. So ist für russische Kolonisten auf der Eisenbahn ein besonderer Tarif festgesetzt, nach dem z. B. für 5000 Werst Weglänge 6,20 Rubel Personentaxe und 67 Kopeken für je ein Fuß Gepäck zu zahlen sind (also eine Personentaxe von etwas mehr als  $\frac{1}{4}$  Pfennig für einen

Kilometer oder von einer deutschen Mark für 395 Kilometer). Die Beförderung in das untere Amurgebiet (zunächst in das Ussurithal) geschieht meist von Odesa aus, und zwar werden die Auswanderer auf Regierungskosten (der einzelne für 95 Rubel) auf den Dampfern der Freiwilligenflotte nach Wladiwostok und bis ins Ussurithal hingschafft. Sie kommen hauptsächlich aus den Verwaltungsgebieten Orenburg, Kuban, Wolhwa und Tschernigow und erhalten freie Verpflegung bis zu ihrer definitiven Ansiedelung. So wird die Zu-

nahme der Ortschaften in Sibirien und die der Ausfuhr aus Sibirien naturgemäß beschleunigt, wie ja schon die große Zahl der Eisenbahnzüge, die in Tscheljabinsk sich begegnen, jedem Beobachter ein sprechendes Zeugnis von der neuen Aera Sibiriens ablegt.

daß die Bahn nicht mit jener Sorgfalt gebaut worden ist, die z. B. die westeuropäischen Bahnen auszeichnet. Niemand weiß es besser, als die russischen Ingenieure selbst, daß die Bahn ihre Fehler hat und es wurde mit dieser Thatsache auch nicht hinter dem Berge gehalten. Man muß berücksichtigen, daß die Baukosten ungefähr 1700 Millionen Mark betragen — eine sehr große Summe, wenn man bedenkt, daß die ganze Bahnanlage kein Bedürfnis war, sondern erst ein solches schaffen soll. Sibirien ist sehr schwach bevölkert und für die meisten Bewohner des europäischen Rußland eine terra incognita. Unter diesen Umständen wäre es ungerecht, den Maßstab der Kritik an die Bahn zu legen. Nachträgliche Verbesserungen können noch immer vorgenommen werden. Nur die Brücken über die großen Flüsse legte man so an, daß sie einer Verbesserung nicht bedürfen. Im verfloßenen Jahre wurden 55 Mill. Rubel für Verbesserungen der Bahnroute ausgegeben.

Die Konstruktions-Schwierigkeiten, speziell in Central-Sibirien, haben großartiges geleistet. Es wurden Temperaturen bis zu fünfzig Grad im Winter beobachtet und der Ballast mußte oft fünfundzwanzig Meilen weit weggeführt werden. Schwer zu besiegende Hindernisse waren auch die Virgin-Urwälder durch die die Bahn sich ihren Weg suchen mußte.

Seit Beginn des Bahnbaues ist die Einwanderung aus dem europäischen Rußland stetig gestiegen und wird jetzt nahezu eine halbe Million Menschen jährlich erreichen. An vielen Plätzen bilden die Stationsgebäude den



Eine Kirche auf Wädern: Kirchenwagen der neuen sibirischen Eisenbahn. In der Eingangstür der russische Pope.

Ze mehr sich der Tag nähert, an dem das „Eisenroß“ den unfaltivierlesien Teil des europäischen Asien durchqueren wird, desto mehr wird man dazu gedrängt, die enorme Aufgabe, die Rußland zu bewältigen hatte, zu würdigen. Es sind Einwürfe gemacht worden,

waren enorm und die staatlichen Ingenieure haben großartiges geleistet. Es wurden Temperaturen bis zu fünfzig Grad im Winter beobachtet und der Ballast mußte oft fünfundzwanzig Meilen weit weggeführt werden. Schwer zu besiegende Hindernisse waren auch die Virgin-Urwälder durch die die Bahn sich ihren Weg suchen mußte.



Mittelpunkt der künftigen Stadt. Kapellen und Schulen, Religion und Erziehung sind die Mittel, mit denen Rußland die neuen Massen seiner asiatischen Provinzen zusammen halten will. Darum darf auch die Einrichtung einer Kirche im Eisenbahzuge nicht wundern. Der frommgläubige Russe soll auch auf der tagelangen Bahnfahrt durch die sibirischen Ebenen nicht die Tröstungen der Religion entbehren. Von allem Neuartigen und Verwunderlichen, das die sibirische Eisenbahn bietet, ist diese Kirche auf Nördern sicherlich das originellste. Der Kirchenwagen gleicht äußerlich, bis auf die ovalen Fenster, einem Wagon erster Klasse und enthält im Innern eine mit unlackiertem Holz ausgekleidete Miniaturkirche, deren aus Eichenholz geschnitzter Konaklas (Heiligenschein) reich mit Bildern geziert ist, sowie Nische für den Popen — derzeit ein Geistlicher aus dem Alexander Newsky-Kloster — und den Kirchenbiener. Die Wagonkirche zirkuliert beständig auf der sibirischen Eisenbahn und soll sowohl den religiösen Bedürfnissen der Reisenden, als jenen der Anwohner dienen, letzteres wahrscheinlich in der Weise, daß man sie in geeigneten Stationen aus dem Zuge ausschaltet, damit der Geistliche bis zur Ankunft des nächsten Zuges Gottesdienst halten kann. Sicherlich eine der originellsten kirchlichen Einrichtungen dieses fahrbare Gotteshaus, das charakteristisch ist dafür, wie sich im heiligen Rußland altgläubige Frömmigkeit und Fortschritt durchdringen.

## Ein Gauklerkind.

Erzählung von Elisabeth Wand.

(Nachdruck verboten.)

Ueber der schlichten kleinen Herberge, welche einsam in dem romantischen Thal, inmitten knospender Felsen und hochgewachsener Tannen gelegen war, stieg der Mond auf. Ein Fenster des oberen Stockwerkes war weit geöffnet, und eine dunkle Männergestalt zeichnete sich in scharfen Umrissen von dem hellen Fensterhahnen ab.

Wolfgang Hermes war ein später Gast gewesen; er hatte den Wirt in seiner Nachtruhe gestört; sein Gepäc mußte er wohl oder übel in der Gaststube stehen lassen, da es gänzlich an dienstbaren Geistern mangelte.

Die kleine Oellampe, welche ihm der Wirt auf den Tisch gesetzt hatte, warf einen trübten Schein über das dürftige Inventar des niedrigen Manlardeubühnens.

Er trat vom Fenster zurück, schob sich einen Stuhl an den Tisch und zog seine Brieftasche hervor. Er blätterte lange darin, dann entnahm er derselben einen Brief und faltete ihn auseinander.

„Mein lieber Sohn!“ las er.

„Obwohl an Deine Ertragsanzeigen gewöhnt, hat mich Dein letzter Brief doch in größtes Entsetzen versetzt. Allerdings hast Du Recht, wenn Du schreibst, daß ich seit dem Tode Deiner Schwester Gretchen den Wunsch hege, wieder ein junges Mädchen, gleichsam als Erbsaß um mich zu haben; daß aber das fremde Kind einer Gauklertuppe diesen Platz ausfüllen kann, glaube ich nicht recht. Inwiefern will ich Dir zu Liebe den Versuch machen und sehen, ob diese Wiarda sich noch brauchbar erweist für Familie und Häuslichkeit.“

Du darfst mir also das fremde Kind bringen, lieber Wolf, und jedenfalls wird es ein gutes Werk sein, es dem umherziehenden Leben zu entreißen, welches es führt.

Du mußt mir aber dann Deinerseits späterhin versprechen, daß Du der Stimme Deiner

Mutter Gehör schenken willst, wenn es sich um eine ernste Lebensfrage um Dich handelt.

Du darfst mir sicher vertrauen, denn das Auge der Liebe sieht scharf, und welche Liebe wäre wohl größer, als diejenige der Mutter für ihren einzigen Sohn, Friederike Hermes.“

Sinnend faltete Wolfgang den Brief wieder zusammen. Er hatte wohl gewußt, daß ihm seine Mutter kein Hindernis in den Weg legen würde. Nun konnte er endlich mit der Künstlertruppe verhandeln. Wie hoch würden sie den Preis für die Freiheit Wiardas schrauben?! Denn freilich war sie der Stern, die Zugkraft des Ganzen. — Nun, der morgende Tag würde die Antwort bringen! Und ermüdet suchte Wolfgang Hermes die späte Nachtruhe.

Am nächsten Tage zog die Truppe mit Singen und Klängen in das stille Thal und schlug ihr Zelt auf der Dorfstraße auf.

Der Direktor fauerte mit hochgezogenen Augen auf einem dreibeinigen Schemel davorn, und eine von Staub und Schmutz ergraute Holzstille diente als Kasse.

„Schlechte Geschäfte! Bob Mach!“ meinte er mit einem Blick auf den hinter ihm der Länge nach im Stroh hingestreckten Clown. Dieser that einen Luftsprung.

„Aber die Wiarda!“ meinte er, mit der Zunge schmalzend. „Die zieht doch immer.“

„Dummer Kerl!“ tönte es verdrießlich aus einer Ecke des halbdunklen Raumes, und eine reizende junge Gestalt löste sich aus der Finsternis. Ein Paar große, schimmernde, dunkle Augen bligten aus dem schmalen, südlischen, blassen Gesicht zu dem Sprecher hinüber. „Da!“ sagte sie, mit ihren kleinen, braunen Händen ein Bündel Heu vom Boden aufrissend und ihm an den Kopf werfend: „Eine kleine Ertrichtung!“

„Merci, Merci, mademoiselle!“ sagte er mit einer spöttischen Verneigung. „Das Geschenk war einfach fürstlich. — Ah, wer kommt denn da?“ Mit einem süßen Sprung war er sofort wieder an der Kasse, um etwaige Einkünfte schleunigst für seine rüchshändige Gage einzufordern.

„Willet erster Rang 50 Pfennig, zweiter Rang 25 Pfennig — dritter 10 Pfennig, Stehplätze sind nicht!“ schnarrte der Direktor. „Ich wollte eigentlich nur mit Ihnen sprechen,“ entgegnete der Herr: „Lassen Sie mich einen Augenblick eintreten.“

„Unbefugten ist der Eintritt streng untersagt!“ eiferte der Clown. „Sie müssen ein Willet lösen.“

Der Eintretende warf ihm ein Silberstück herüber, das mit geradem erstaunlicher Geschwindigkeit in der farrirten Hofe des Clowns verschwand.

„Ah, Herr Hermes! Das ist ja Herr Hermes, der mich schon mitnehmen wollte!“ rief Wiarda erfreut, indem sie herzuwies und Wolfgang die Hand bot.

„Wer spricht denn von mitnehmen? Ich denke, da hätte ich doch auch ein Wort mitzureden!“ rief der Direktor dazwischen und richtete sich mit zusammengesogenen Augenbrauen zu seiner ganzen stattlichen Höhe empor. „Nun, darüber ließe sich ja wohl reden, Sie leben in schlechten Verhältnissen“, bahnte Wolfgang das Gespräch an.

„Derrrr — wir sind Künstler!“ brauste der Direktor auf, indem er einen roten Kopf bekam, um gleich darauf, Wiarda den Kopf tätschelnd, jovial hinzuzufügen: „Ein freies Leben führen wir, nicht wahr, Wiardachen, Stern meiner Truppe, mein Juwel!“

„Na ja!“ sagte das Mädchen verdrießlich, indem sie sich abwandte, aber der sehnsüchtige

Blick ihrer dunklen Augen schweifte ins Weite, als wenn ihr von dem fernen Horizont, an dem wie leichte Luftgebilde Sommerwolken zogen, ein besonderes, ungeahntes Glück kommen sollte.

„Wächstest Du mit mir kommen, Wiarda?“ fragte Wolfgang, von jenem tiefen Interesse erfüllt, das ihn von Anfang an zu dem eigenartigen Kinde hingezogen.

„Ja!“ rief sie da leuchtenden Auges, sich zu ihm wendend: „Ja! — weit fort möchte ich ziehen, Länder und Städte möchte ich sehen und alles begreifen lernen, was groß und was schön ist.“

„Und möchtest Du auch in einem ruhigen Hause still leben, gute Bücher lesen und alles lernen, was meine Mutter Dich lehren wird?“ fragte er noch herzlich.

„Ja“, sagte sie unter dem Bann seiner Augen, und er überhörte, daß ihre Stimme gebeht klang und ein leiser Zug von Enttäuschung über ihr Antlitz glitt.

„So lassen Sie uns, Herr Direktor, bei einer Plätsche guten Nüdesheimers versuchen, ob wir uns einigen können.“

Der Direktor war kein Verächter von gutem Nüdesheimer, und als er wenige Stunden später mit Wolfgang Hermes zu der Truppe zurückkehrte, hatte letzterer gegen einige Sündertmarthelme die Erlaubnis eingetauscht, Wiarda mit sich zu nehmen.

„Aber liebes Kind, jetzt schläfst Du noch?“ sagte Frau Hermes wenige Tage später verdrießlich, als sie, mit tadellosem gebleichtem weißen Mullhäubchen auf dem silbernen Scheitel, in das freundliche Logierzimmer hineinblickte, welches sie Wiarda am Abend zuvor als Schlafgemach angewiesen hatte. „Morgens finde ich Gold im Munde, und Dein Kaffee wird ganz kalt.“

Wiarda blinzelte schläfrig zu der Sprecherin hinüber. „Bob Mach brachte mir den Kaffee immer aus Bett!“ klagte sie, während sie einen indischen Schawl aus ihrem Reiseforb nahm und sich darin einhüllte. Ihr reiches dunkles Haar fiel lose darüber; sie schlang einige bunte Perlenchnüre hindurch und blieb einen Augenblick vor dem großen Pfeilerpiegel, der die halbe Wand des Zimmers einnahm, wie traumverloren stehen, verfunken in ihre eigene Schönheit.

„Du siehst reizend aus, Wiarda,“ sagte Wolfgang, als sie das Speisezimmer betrat und ihm einen fröhlichen Morgenruß bot.

„Ah finde es gar nicht passend, sich am hellen Tage mit solchem Theaterplunder zu behängen,“ tadelte Frau Hermes.

„Ich habe nichts anderes,“ sagte das Mädchen achselzuckend.

„Darum hättest Du doch Dein Haar zusammenbinden und den Perlenchnur fortlassen können,“ war die Entgegnung.

„Sie ist ja noch ein Kind, Mama,“ suchte Wolfgang seine Mutter zu beschwichtigen, indem Wiarda die Perlenchnüre hastig aus ihrem Haar löste und zu Boden warf, daß sie klirrend umherfielen.

„Da!“ rief sie, blaß vor innerer Erregung. „Da! Aber ich habe nicht nötig, mein Haar einzuflechten und moderne Kleider zu tragen, die mich beengen und mir den Atem nehmen. Ich bin nur ein Gauklerkind, und Ihr werdet mich nicht anders machen können als ich bin!“

Derartige Szenen wiederholten sich des öfteren, und Wiarda wuchs heran, ein eigenartig verflohenes Kind, mit der breimenden Sehnsucht in den großen, feucht schimmernden Augen.

(Schluß folgt.)

## Die Christen im Zirkus.

Ein Bild aus der römischen Kaiserzeit.

Die Zeit der Zirkusspiele war gekommen. Schon hatte der Ausruf den Beginn derselben verkündigt. Das Volk strömte in dichten Scharen nach der ungeheuren Arena, in der so viele Christen den Märtyrertod erleiden sollten. Nero inmitten einer glänzenden Umgebung erschien, von dem für die Spiele dankbaren Volk, das sich von seinen Pfählen erhob, stürmisch begrüßt.

Die Tuba schmetterte eine hallende Fanfare und die erprobten Gladiatoren Mithras und Mytilos, der eine ein schwererüsteter Samnit oder Volsker, der andere ein Negwerfer, der neben dem Neg nur noch den Dreizack führte, hatten das Eingangsgefecht. Der Heiz dieser Zusammenstellung für den Römer bestand darin, daß die Mützung des Samniten ausschließlich für den Nahkampf geeignet war, während der Negwerfer nur im Kampfe aus einer gewissen Entfernung bestehen und den Gegner in das übergeworfene Netz verwickeln konnte, so daß er kampfunfähig wurde.

Trotz aller entfalteten Geschicklichkeit vermochte Mithras, der Samnit, des Negwerfers nicht habhaft zu werden, und als er sich plötzlich in das übergeworfene Netz verwickelt sah und stützend den Kaiser und das Volk um Gnade anflehte, verweigerte dieses, das noch kein Blut hatte fließen sehen, jegliche Schonung und auf einen Wink des Kaisers trat ein dolchbewaffneter Jäger Thrazer herzu und stieß den unglücklichen Besiegten nieder.

Es folgten alsdann noch weitere Gladiatorenkämpfe zwischen Thrazer und Samnit, zwischen Kischmann und Negwerfer, dann traten die Tierkämpfer auf, um den Sieg der menschlichen Geschicklichkeit über die tierische Stärke zu erweisen. Nachdem von ihnen eine Anzahl von Bären und Stieren niedergemacht, aber auch mancher Bestiarus über zugerichtet worden war, erscholl auf des Kaisers Wink abermals eine Tubafanfare. Die Arena ward von den Leibern der gefallenen Menschen und Tiere gesäubert und der Ausruf ver kündete mit weithin schallender Stimme, daß eine Anzahl Christen, welche dem Kaiser den schuldigen Tribut der Ehrfurcht verweigerten, den Tod erleiden sollten, indem man wilde Tiere auf sie loslassen werde. Das Volk antwortete mit einem brausenden Jubelschrei.

Nunmehr traten in langem Zuge unter Leitung der Zirkusordner aus den geöffneten Carceres die Christen heraus.

Jedes Lebensalter war unter dieser Dubelstocher vertreten, die furchtlos den entsetzlichen Schauplatz betrat und zum Preise des

eine Hymne anstimmte. Nach einem zweimaligen Umlang um die Arena harrten sie in der ihnen von den Ordnern angewiesenen Aufstellung des Todes.

Jetzt öffneten sich rechts und links und vor ihnen die bis dahin verschlossen gehaltenen Thüren der Tierbehälter und herein stürzten, durch langen Hunger in die äußerste Wut versetzt, afrikanische Leoparden, asiatische Pantherfellen in ganzen Mädeln, eine Anzahl indischer Tiger und eine Schaar numidischer Löwen von gewaltiger Größe, denen noch wilde Elefanten und andere Tiere aller Art folgten.

Als sie die Menschenstube vor sich gewahrten, stupten die Tiere anfangs und wichen wildtrotzend, schreiend und schraubend zurück, um sich zum Sprunge zu drücken.

Da stürzte sich ein Löwe mit funkelnden Augen und fleischenden Zähnen in die Mitte der zitternden, in ihrem Glauben aber gleichwohl nicht wankenden Schar. Er traf auf einen Mann, welcher in mutiger Entschlossenheit sich ihm entgegen warf, aber, waffenlos wie er war, dem Gebiß und den Krallen des übermächtigen Raubtiers gar bald erlag.

Blut war geflossen; der Geruch derselben stachelte auch die übrigen Bestien zu sinnloser Wut und Mordgier. Ein heftiges Gedränge erdröhte und in gräßlichem Durcheinander ging ein Morden vor sich, wie es die blutgewohnten Zuschauer noch niemals gesehen hatten.

Altemlose Stille herrschte auf der Tribüne. Mutig schaute der Kaiser und das ganze entmenschte Volk auf das graufige Schauspiel.



Aus der Zeit Kaiser Nero's: Christliche Märtyrer im Zirkus.

**Spruch.**

Ein heit'rer Geist, ein froher Sinn,  
Sie sind der Menschheit beste Gaben,  
Und wird die Weisheit früh die Gutsverwalterin,  
So reicht der Vorrat bis zum Grabe.

1874.



**Helgoland.** Die älteren Autoren geben übereinstimmend an, daß Helgoland mit seinen Klippen aus Gesteinen der Trias-, Jura- und Kreideformation bestehe. Prof. Dames, welcher die geologischen Verhältnisse der Insel eingehend untersucht hat, fand dagegen, daß dort die Juraformation völlig fehlt und daß ein Teil der die Hauptinsel zusammenlegenden Schichten dem J. thone zuzählen ist, demnach also die paläozoische Trias- und Kreideformation an dem geologischen Bau Helgolands beteiligt sind. Von allgemeinem Interesse ist die Beantwortung der Frage, ob die isolierte Insel ihrem geologischen Bau nach mehr zu England oder Deutschland gehört. Die Lage Helgolands und einige nicht zu verkennende Ähnlichkeiten einzelner seiner Formationsglieder mit englischen Ablagerungen haben hin und wieder zu der Ansicht geführt, daß die Insel in einer früheren geologischen Epoche mit England verbunden gewesen sei. Nach den Untersuchungen, welche nunmehr Dames angestellt hat, können jedoch die ältesten Ablagerungen Helgolands die unmittelbare Fortsetzung petrographisch gleichartiger Gesteine, die in den Gegenden der unteren Elbe auftreten, sonst aber unbekannt sind. Die Triasformation schließt sich in ihrer Entwicklung ebenfalls durchaus an die norddeutsche an. Die Identität der helgoländischen und der feiländischen Ablagerungen läßt sich bis zur Letztensolengruppe verfolgen und legt sich dann durch das negative Merkmal des Fehlens des Keupers und der Juraformation bis zum Abflusse der letzteren fort. Mit England kann bis zu dieser Zeit kaum ein Zusammenhang bestanden haben, dagegen ist mit dem Beginne der Kreideformation ein solcher Zusammenhang nachweisbar. Die Schichten des Weocom sind beiläufig der Vereinerungen und zum Teile auch petrographisch in England und Helgoland schon entwickelt. Auch aus Braunshweig und Hannover sind die gleichen Kreideschichten in gleicher Ausbildung bekannt, so daß Helgoland in jener Epoche der Vergangenheit unserer Erde sich verbindend zwischen England und Nord-Deutschland einschaltete. Die obersten Ablagerungen der unteren Kreide tragen auf Helgoland das Gepräge eines totalen Charakters, während in der oberen Kreide

die Uebereinstimmung mit den nächstgelegenen Gegenden des Festlandes wieder größer ist. Nach allem stellt sich Helgoland als ein vorgeschobener Boden deutschen Bodens dar. Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, daß man sich ernstlich mit der Frage beschäftigt, wie der Zeitpunkt der gänzlichen Auflösung der Insel Helgoland möglichst hinausgeschoben und das Verdrängungswert der Elemente zu beschränken sei. Zur Lösung dieser Frage war ein genaues Studium der Art der all-

größten Teile schräg landeinwärts geneigten Schichten des Gesteins gelangt, sich hier anfangend und im Winter geriet. Durch die Ausdehnung des Wassers bei der Eisbildung werden ganze Schichten abgepresst und das Gesteine des an und für sich weichen Gesteins derartig gelodert, daß es nur noch der mechanischen Kraftleistung der Wogen bedarf, um ein Felsstück nach dem anderen loszurücken und in die Tiefe zu schleudern. Zur Aufhaltung oder doch wenigstens zur Abminderung dieses Vorganges ist nun ein Säug der Insel durch Zementierung der ganzen noch vom Strömwasser der Wellen erreichbaren Felspartien in Vorschlag gebracht worden. Es ist nur die Frage, wie hoch die Kosten für diesen großartigen Ueberschuß belaufen würden.

**Vexierbild.**



Wo ist der Adlerjäger?

männlichen Auflösung der Felseninsel und deren Ursache an Ort und Stelle erforderlich. Die angestellten Untersuchungen haben nun ergeben, daß die Zertrümmerung keineswegs allein das Werk der heftigen Arbeit der Wogen sei, die bei starkem Nord- und Nordweststurm häufig gegen die steilen Felswände anprallen, sondern daß auch ein anderes Element, der Frost, als Bundesgenosse hinzutritt. Der gemeinlame Vernichtungskrieg geht in der Weise vor sich, daß von den anstürmenden Wogen und deren Spritzwasser, sowie auch durch Regen eine nicht unbedeutende Menge Wasser in die zum

**Napoleon's Lektüre.** Napoleon pflegte viel zu lesen und vieles wiederzulesen. Der Wissenschaft, der ihn in allen Perioden seines Lebens beehrte, ist erstklassig, geradezu fantastisch. Als seitdem es Menschen und Bücher giebt, hat ein Mann der That soviel gelesen. Er gab eines Tages in Dresden im Kreise mehrerer Fürsten Jugenderinnerungen zum Besten und bemerkte dabei: „Als ich Leutnant in Balene war, verschlang ich alle Bücher der Bibliothek dieser Stadt“. Später, als er mit Josephine Meien unternahm, war seine Aukste stets mit neuen Büchern gefüllt, die die Kaiserin ihm vorlas. Während der gesamten Dauer des Kaiserreichs beharrte er die Gewohnheit, auf den Meien zu lesen. Die Zeitungen und Flugblätter war er, sobald er sie durchschlagen hatte, aus dem Wagenfenster. Aber gegenüber der wirklichen Litteratur war er sehr rücksichtslos, man kann sogar sagen, er war für sie zärtlich besorgt, wie ein Bücherfreund. Er hatte den Plan, dreitausend Bände, Originale oder Uebersetzungen, zu sammeln, die das Beste umfassen sollten. Das der menschliche Geist herorgebracht, er wollte sie mit besonderen Lettern drucken und in einem besonderen Format herausgeben lassen. Aber das hätte einen Aufwand von sechs Millionen erfordert und deshalb verzichtete er auf die kostspielige Idee. Napoleon begnügte sich mit einer Reichbibliothek, die er überall mit sich führte; diese bestand aus 800 Bänden, die in sechs Kisten verpackt waren. Außerdem besaß er eine sehr reichhaltige und seltene theologische Bibliothek, die im Vorzimmer des Königsstaates aufgestellt war und die Ludwig XVIII., als dieser in die Tuilerien zurückkehrte, in das größte Stammen verlegte. — Diese Reichbibliothek begleitete ihn auch nach St. Helena, wo sie durch eine Menge kleiner Werke einen bedeutenden Zuwachs erhielt. Denn in der Verbannung begann der Kaiser wieder, wie in Valence, eifrig zu lesen. In einem Jahre arbeitete er 72 große Werke durch. Schlagfertig, er: „Ich kann nicht begreifen, wie Sie das Haar einer anderen Frau tragen können?“ — Sie: „Tragen Sie nicht auf den Leib auch die Wolle eines anderen Schafes!“

**Magisches Kreuz.**

23

	a	a	b			
	b	c	c			
e	e	e	e	e	e	h
h	h	h	h	h	i	i
m	n	n	p	p	r	r
	r	r	s			
	f	t	t			

Die Buchstaben in den Feldern des Kreuzes sind so zu ordnen, daß die drei waagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten. Die drei Reihen bezeichnen:  
1. einen Vogel,  
2. einen Vornamen,  
3. einen Vogel.

**Scherzfrage.**

Welches Ohen ist nicht genießbar?

**Wechselfräsel.**

Nings umwoigt mich die Flut, die Europa von Afrika scheidet;  
Wenn Ihr ein Reichen versteht, lieg' ich in Pommern als Stadt;  
Lezt Ihr mich rückwärts sodann, so genießt Ihr der prächtlichsten Bluthat;  
Geht mir 'nen Kopf noch voran, ruh' ich im Schoße des Meers.  
Taufcht Ihr mein Herz, so könnt Ihr mich seh'n in dem Ende der Wüste;  
Setzt Ihr ein Reichen noch ein, bin ich ein heiliger Berg.

**Rätsel.**

Steh' ich vor Dir —  
Berzehre mich,  
Steh' Du vor mir —  
Verteidige Dich.

**Zahlenrätsel.**

25, 2, 7 ein Vogel,  
2, 25, 11, 17 italienisches Wort für See,  
3, 17, 16, 3, 1 ein Geflügel,  
1, 16, 10, 1, 19 Stadt an der Nordsee,  
5, 14, 11, 14 Berg in der Schweiz,  
6, 25, 19, 11 Seegewächs.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines deutschen Fürsten; die Endbuchstaben, ebenfalls von oben nach unten gelesen, den Titel desselben.

**Charade.**

Zwar führ' ich einen stolzen Titel,  
Doch bin ich unbedeutend klein;  
Auch hab' ich einen Thron allein,  
Dort schlaft nur im gewöhnlichen Mittel  
Der Bettler und der Wand'rer ein;  
Und doch soll ich ein König sein.

(Ausschlüssen folgen in zweitwächster Nummer.)

**Ausschlüssen aus vorheriger Nummer.**

**Kreuzrätsel:**

	ha	
se	fer	ro
	gen	

— Vertikalrätsel: Mit dem Hiel und Vogen. — Scherzrebus: Auenthat. — Silbenrätsel: Seeland, Ida, Ernst, Gellert, Göninburg, Schiller, Aden, Alie, Lappländer, Erdbeere, Gel — Sieges-Allee. — Zweifelhafte Charade: Der Aitakturm. — Anagramm: Erue, Neue. — Logogryph: Der Stab. — Scherzfrage: Man steck zwei Säde ineinander und füllt den inneren mit Korn.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 133.

Sonntag den 9. Juni.

1901.

## Zur Revision des Börsengesetzes.

Der Börsenausschuß ist auf den 11. Juni vom Reichsfinanzminister berufen, um sich — an der Hand einiger im Einlagebuch der Reichsregierung als Grundlage der Verhandlungen mitgetheilten Abänderungsbeurtheilungen — gutachtlich über eine etwaige Revision des Börsengesetzes zu äußern. In der dieswöchentlichen „Nation“ unterzieht der Syndikus des Reichsausschusses der Berliner Kaufmannschaft, Heinrich Dove, diese „Abänderungsbeurtheilungen“ der Reichsregierung einer einschneidenden Kritik und kommt dabei zu folgendem Schlussresultat: „Eine prinzipielle Lösung des gesetzgeberischen Problems — ungeschwächte Erhaltung der Börse als eines der Grundpfeiler der nationalen wirtschaftlichen Entwicklung — ist durch die Einräumung des Verwerflichen und Verbotens des schädlichen Börsenspiels — einhalten der mitgetheilten Grundzüge der beabsichtigten Reform nicht. Eine solche wird erst erzielt werden, wenn die Befestigung zu der Einsicht gelangt, daß der einzig wirksame Schutz vor der Verführung, die Börseninsultation zu den Zwecken zu mißbrauchen, welchen sonst Monte Carlo, der Lotofaktor und der Spielplatz dienen, die Statuierung der unbedingten Verantwortlichkeit eines jeden für seine Handlungen, der ausnahmslosen Anwendung des Grundgesetzes von der Verpflichtung, eingegangene Rechtsgeschäfte zu erfüllen, auch auf Börsengeschäfte, mithin die Befestigung des Differenzverbotens ist. Die Erfahrungen, die andere Länder, namentlich Frankreich auf diesen Weg geführt haben, werden auch bei uns sich geltend machen. In des Reformprojektes Vignoris „Moraltheologie“ findet sich folgende Erörterung: „Darf Jemand, der an einem durch die Befestigung verbotenen Spiele mit dem Vorsatze theilnimmt, seine Verluste gerichtlich zurückzufordern, den Gewinn behalten? Nach der probabilistischen Ansicht, ja. Ist Jemand, der an einem verbotenen Spiele theilnimmt, verpflichtet, seine Verluste zu bezahlen? Die erste, sehr probable Ansicht behauptet, die zweite probabilistischere und gemäßigtere verneint.“ Haben wir ein Recht, diese Entscheidung einer ethischen Zweifelsfrage als Kennzeichen der Verwerflichkeit der Jesuitenmoral anzusehen, während doch unsere Befestigung ebenfalls die von Vignori vorgezogene Meinung als die „probabilistischere“ ansieht? Gewiß ist es auch moralisch verwerflich, dem Spieler die Gelegenheit zu bieten, seiner Leidenschaft zu fröhnen. Gewiß können Selbstsucht der beihülligen Geschäftskreise und Ehrengierigkeitssucht noch manches auf diesem Gebiete bessern. Es wird um so eher geschehen, wenn der durch die Befestigung geschaffene Zustand die Beihülligen nicht zum selbstbarischen Zusammenhalten nötigt. Gewiß ist aber auch, daß nur die unumschmeichelbare Strenge des Gesetzes, die gleiche Verantwortlichkeit aller Befestigungsfähigen für ihre rechtlich ererblichen Handlungen geeignet ist, zu dem wünschenswerthen Ziele der wirtschaftlichen Erziehung der gesamten Nation zu führen. Die gegenwärtig erwogenen Vorschläge sind ungenügend und nicht geeignet, die vorhandenen Schäden zu beseitigen.“

## Politische Ueberflacht.

**Frankreich.** Die Besserung der italienisch-französischen Beziehungen trat auch am Donnerstag wieder bei dem Jahresbanquet der italienischen Handelskammer zu Paris in die Erscheinung. Der italienische Vorkascher hielt eine Rede, in welcher er die Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Italien feststellte. Hieran erinnerte der französische Handelsminister Millerand an die Beibehaltung Italiens an der Ausstellung im Jahre 1900 und hob dann hervor, die Ehren, welche Frankreich dem unsterblichen Verdienste der Teilnahme Frankreichs an der Trauer bei dem Tode des Königs Humbert und an der Freude bei der Geburt der Prinzessin Yolanda, sowie die Feste in Toulon hätten den Beweis für die nunmehr dauernde Freundschaft zwischen den beiden Ländern geliefert. Nach den Reden wurden die

italienische Hymne und die Marschallaise gespielt, sowie Hochrufe auf Italien und den König ausgebracht. — Im französischen Senat wurde am Donnerstag an Stelle des verstorbenen Senators Berninac Peytral zum Vizepräsidenten gewählt. Ballé unterbreitete dem Hause seinen Bericht über das Vereinigungsgesetz. Die Bureau des Senats haben am Donnerstag die Finanzkommission gewählt. Alle Mitglieder derselben sind dagegen, daß der Gesetzentwurf über die Einkommensteuer in das Budget aufgenommen werde. — In der französischen Kammer verlangte am Donnerstag Dejeante die Bewilligung eines Credits von 100 000 Franken zur Unterstützung der Opfer der letzten Arbeitseinstellung in Montcau-les-Mines. Hierauf wurde die Beratung des Gesetzentwurfs über die Arbeiter-Invaliditäts-Versicherung wieder aufgenommen. Mirman erhob Einwendungen gegen den Gesetzentwurf. Er verlangte, daß die Invaliditätsversicherung nicht nur den Fabrikarbeitern und ländlichen Arbeitern, sondern auch den Diensthöfen und allen Lohnarbeitern zu Gute kommen soll. Er fügte hinzu, es handle sich bei dem Gesetzentwurf um einen ersten Schritt, derselbe sei für mehr als 10 Millionen Personen von Bedeutung. Die Folge desselben sei, daß von den Steuerzahlern 400 Millionen ausgebracht werden müßten, welche sodann unter bestimmte Kategorien von Bürgern vertheilt würden. Mirman wünschte die Einführung einer neuen, alle Bürger treffenden Steuer, um auf diese Weise eine allgemeine Invaliditätsversicherung zu ermöglichen.

**England.** Die Kommission zur Prüfung der Entschädigungsanforderungen der aus



Donnerstag  
Vorliegende  
eter würden  
wenigstens  
ten werden.  
te, er habe  
ersonen zu  
jedoch nur  
fügte hinzu,  
s, General  
ung dieser  
er russische  
che von 27  
reise wegen  
ei Wodden  
igte sich die  
Gouverneur  
nderath  
nt worden.  
welche die  
u prüfen  
genwärtigen  
ehlen einer  
Oberbefehl  
Bermaltung,  
ortlich sind.  
nspricht der  
welche in

erheblichem Umfang Autorität und Verantwortlichkeit auf die Districtsoffiziere übertragen wird; ferner wird vorgeschlagen, daß eine ständige Kriegsamtbehörde mit dem Staatssecretär als Vorsitzenden und civilen sowie militärischen Departementschefs unter eventueller Heranziehung von Districtcommandeuren eingesetzt werde. Sodann wird empfohlen, die Geldausgabebefugnis des Staatssecretärs sowie der Oberoffiziere zu erhöhen, indem ihnen jährlich ein Betrag zur Deckung kleinerer unvorhergesehener Ausgaben überwiesen wird. In den militärischen Departements sollen an die Stelle der gegenwärtig vorhandenen Civilbeamten Militärs treten, und die Ausgabecontrolle seitens des Schatzamts soll auf ein Minimum, soweit es parlamentarisch zulässig ist, eingeschränkt werden.

**Türkei.** Eine Sensationsmeldung vom Hofe des Sultans bringt die griechische Zeitung

„Emporos“. Danach hat der Sultan den türkischen Arzt Hegib Bey, welcher die Massage des Sultans vornahm, aus Furcht, er wolle ihn ermorden, niedergeschossen. Nach einer anderen Version habe Hegib den Sultan wirklich tödlich wollen, der ständige Leibarzt des Sultans sei aber dazwischen getreten und habe Hegib niedergestrichen. — Wegen des Zwischenfalls in Prevesa hat die Pforte Italien die verlangte Genugthuung in vollem Umfang gewährt.

**Marokko.** Der marokkanische Kriegsminister Kaib el Mehedi hat sich, wie aus Tanger am Donnerstag gemeldet wird, in Majagan eingeschifft, um sich als außerordentlicher Gesandter nach London und Berlin zu begeben. — Die marokkanische Gesandtschaft, welche König Eduard zu seiner Thronbesteigung beglückwünschte, ist am Donnerstag früh auf dem britischen Kriegsschiff „Diadem“ in Portsmouth eingetroffen und bei der Landung von den Regierungsbehörden und einer Ehrenwache empfangen worden. Die Gesandtschaft ist mit Sonderzug nach London weitergereist.

**Südafrika.** Aus Südafrika liegen folgende Nachrichten vor: In einer am Donnerstag Abend veröffentlichten amtlichen Verlautbarung wird gemeldet, daß in den Gefechten am 1. und 2. Juni am Benaers River 7 Mann getödtet, 18 Mann verwundet worden sind und zwar alle von Kitcheners Schützen. Die Verlautbarung bezieht sich wahrscheinlich auf das letzte Gefecht Wilsons, denn dieser führt den Befehl über Kitcheners Schützen. — Ueber den Minenbetrieb berichtet aus Johannesburg vom Donnerstag das „Reuter'sche Bureau“, bisher seien sieben Minen wieder in Betrieb gesetzt, jede mit fünfzig Bohrhamfern; andere bereiten die Wiedereröffnung vor. Einige sind völlig betriebsfertig und warten nur die Ermächtigung der Militärbehörde ab.

## Zur Lage in China.

Die Dementirung einiger englischer Sensationsmeldungen läßt sich die „Post“ angelegen sein. Zunächst erklärt das Blatt, daß die Meldung eines englischen Blattes aus Berlin, Kaiser Wilhelm habe den Mächten den Vorschlag unterbreitet, einem französischen Offizier an Stelle des Grafen Waldersee den Oberbefehl über die Truppen der Mächte in Szechuan zu übertragen, der Begründung entbehre. Thatsache ist, daß zwischen den Cabineten gar keine Verhandlungen bezüglich der Ernennung eines neuen Oberkommandirenden schweben, sondern daß man die Frage, wessen Befehl die in China verbleibenden Truppen unterstellt werden sollen, der Entscheidung der Contingent-Kommandeure an Ort und Stelle überlassen hat. Desgleichen sei eine weitere englische Meldung un gegründet, der zufolge Kaiser Wilhelm geäußert haben soll, die Truppen der Mächte würden noch eine unbestimmte Zeit lang in China verbleiben. Die verbündeten Truppen werden lediglich bis zur endgiltigen Abwicklung der Friedensverhandlungen in Szechuan bleiben, aber keineswegs länger.

Graf Waldersee hat am Dienstag aus Tientsin amtlich davon Meldung gemacht, daß er nunmehr seine Funktionen als Oberbefehlshaber eingestellt habe und am selben Tage auf dem Wege nach Tokio China verlasse. In Tientsin seien strenge Maßregeln getroffen, um Reibungen zwischen den Contingenten zu vermeiden. Der Inhalt seiner weiteren Meldungen betrifft bereits bekannte Thatsachen.

Bei seiner Rückreise wird Graf Waldersee den Weg nicht über Amerika nehmen, auch Deutsch-Südafrika nicht berühren. Er beabsichtigt vielmehr, über Schanghai und Aken ohne weiteren Aufenthalt sofort nach Deutschland zurückzukehren, sodas sein Eintreffen in der Heimat jedenfalls vor Mitte August entgegenzusehen werden kann. Also die „V. N. N.“ Nach dem „Hann. Cour.“ hat Graf Waldersee ein Tele-